

Gegründet
1877.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Recht und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Bg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Bg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 36.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Donnerstag, den 13. Februar	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1908.
---------	------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------

Amtliches.

Lehrwerkstätte für das Gerbereigewerbe in
Wehingen.

Die Lehrwerkstätte ist eine staatliche Unterrichtsanstalt, die der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel unterstellt ist. Sie ist eingegliedert in den Betrieb des Gerbermeisters Robert Bräuchle in Wehingen.

Die Anstalt soll brauchbare Gesellen und Arbeiter, weiterhin Handwerksmeister, Fabrikvorarbeiter und Werkmeister im Rahmen einer tüchtigen Handwerkslehre heranziehen.

Der Unterricht ist ganz überwiegend praktisch. Der theoretische Unterricht erfolgt für die Schüler des ersten und zweiten Lehrjahrs ausschließlich in der gewerblichen Fortbildungsschule. Für diejenigen des dritten Lehrjahrs findet besonderer Unterricht im Aufsatz, Buchführung und Rechnen mit Berücksichtigung des Gerbergewerbes, sowie in den Grundlagen der Gerbereichemie statt.

Ordentliche Schüler können solche jungen Leute werden, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben oder noch im Jahre ihres Eintritts zurücklegen und in der Lehrwerkstätte eine dreijährige Lehrzeit durchmachen wollen. Als außerordentliche Schüler können, soweit es der Raum gestattet, junge Leute (insbesondere Gerberlehrlinge) zugelassen werden, die nur 1 oder 2 Jahre die Anstalt besuchen wollen.

Das Schulgeld beträgt für ordentliche Schüler jährlich 25 Mk., für außerordentliche 40 Mk. Unbemittelten kann es teilweise oder ganz erlassen werden.

Als Vergütung für ihre Arbeitsleistung in dem Betriebe erhalten die Schüler vom Betriebsinhaber im 1. Jahre wöchentlich 5 Mk., im 2. Jahre 6 Mk. und im 3. Jahre 7 Mk.

Für Wohnung und Verköstigung sorgt der Betriebsinhaber in passenden Häusern.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. Mai ds. Js. Anfragen und Anmeldungen nehmen die Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart und der Betriebsinhaber entgegen.

Die Aufnahme von unbemittelten an körperlichen Formfehlern leidenden Staatspflinglingen in orthopädischen Heilanstalten.

In die orthopädischen Anstalten, mit welchen ein Vertrag wegen Aufnahme von Staatspflinglingen abgeschlossen ist, zur Zeit Olga-Heilanstalt und Paulinen-Klinik in Stuttgart, sowie A. G. Werner'sche Kinderheilanstalt in Ludwigsburg, werden unbemittelte Personen als Staatspflinglinge aufgenommen behufs der Heilung oder Besserung angeborener oder erworbenener Formfehler des Körpers, durch welche die Fähigkeit zur Arbeit bzw. zur Erlernung oder Ausübung eines Berufs in Frage gestellt wird.

Die Aufnahme ist bei dem K. Medizinalkollegium, Abteilung für die Staatskrankenanstalten, durch Vermittlung des Oberamts und des Oberamts-Physikats nachzusuchen.

Die Aufnahmegebühren können zu jeder Zeit eingereicht werden und sind zu belegen:

- 1) mit einem Geburtschein;
- 2) mit einem Zeugnis eines approbierten Arztes oder Oberamtsarztes, welches sich über die Persönlichkeit, frühere Krankheiten, den nunmehrigen allgemeinen und Kräftezustand des Aufzunehmenden und über die Vorgeschichte, die Dauer und den jetzigen Umfang des Gebrechens, sowie der Aussicht auf die Besserung resp. Heilung desselben durch die Behandlung in einer orthopädischen Anstalt auszusprechen hat;
- 3) mit einem Zeugnis des Gemeinderats über die Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Aufzunehmenden und seiner alimentationspflichtigen Angehörigen nebst einer Urkunde der letzteren oder der Ortsarmenbehörde wegen Übernahme desjenigen Aufwands, den die Staatskasse nicht trägt — nämlich Ausgaben für Kleider, Maschinen, Reisen und etwaige Beerdigungskosten.

Bei Auswahl der Anstalt, welche durch das K. Medizinalkollegium, Abteilung für die Staatskrankenanstalten, erfolgt, wird auf etwaige Wünsche des Aufzunehmenden tunlichste Rücksicht genommen.

Marokko.

Die beiden feindlichen marokkanischen Sultansbrüder Abdul Aziz und Mulay Hafid sind ein paar vorzügliche Figuren für Complotbücher. Beide befinden sich in chronischer Geldverlegenheit, aus der sich der eine durch geniale Pumpversuche, der andere durch noch weit genialere Heiraten zu

befreien trachtet. Beide aber können nicht auf den grünen Zweig kommen, sondern geraten durch ihre fortgesetzten Feindseligkeiten gegen einander immer tiefer in die Zinte. Beide riskieren ihren Kopf, wenn ihre bewaffneten Anhänger es einmal müde werden, sich um nichts und wieder nichts für Abdul Aziz oder für Mulay Hafid in Unkosten zu stürzen. Diese tragikomische Situation ist natürlich niemanden willkommen als den Franzosen, die durch die Nichtteilnahme in den Sultansstreit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die gegenseitige Zerfleischung der beiden Sultane ermöglicht es Frankreich, ohne äußere Verletzung der Algeriasakte und ohne besondere Geld- und Blutopfer zu dem erwünschten Einfluß in Marokko zu gelangen. Das beginnen die beiden feindlichen Sultansbrüder auch schon selbst einzusehen, was daraus erhellt, daß sie beide, unabhängig von einander, die Intervention des deutschen Reiches nachsuchten. Dieses Vertrauen ist ja recht schmeichelhaft für uns, ebenso selbstverständlich war es freilich andererseits, daß die deutsche Reichsregierung eine private Einmischung in die innerpolitischen Fragen Marokkos höflich ablehnte. Damit bewies Deutschland weiterhin eine so lokale Haltung gegenüber Frankreich, daß dieses sich hoffentlich veranlaßt sehen wird, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

fortwährend

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

angenommen.



In ihren offiziellen Erklärungen über ihre Marokko-Unternehmung hat sich die französische Regierung bisher ja stets auf den Standpunkt der Algerias-Akte gestellt. Zwischen den Worten der Regierung und den Taten des Generals Damade besteht aber nicht die wünschenswerte Übereinstimmung. Die Expedition des bevollmächtigten französischen Heerführers in Marokko entfernt sich immer mehr von Casablanca und denjenigen Küstenorten, auf die sich die Aktion Frankreichs von Rechts wegen zu beschränken hätte. Vor dem Verdacht einer Abenteuer- oder Eroberungspolitik muß sich Frankreich indessen aufs äußerste hüten. Europa hat ihm nicht das Mandat zur Unterwerfung Marokkos unter französische Oberhoheit erteilt, sondern nur dasjenige des Schutzes der europäischen Handelsinteressen und der Polizeiform in den Küstenstädten. Durch seine lebhafteste Unterstützung des Sultans Abdul Aziz hat Frankreich ohnehin schon die Grenzen seiner Kompetenz überschritten gehabt. Das Magelied, das Abdul Aziz jüngst über die Versprechungen Frankreichs und über den Bruch dieser Versprechungen gesungen hat, läßt tief blicken. Frankreich war dieser Jeremiade zufolge darauf und daran, unter dem Vorgeben, den rechtmäßigen Sultan zu schützen, eine Art geheimen Protektorats über Marokko zu gewinnen. Bei aller Nachsicht und allem Vertrauen sind die Mächte doch pflichtgemäß darauf bedacht, daß die Algeriasakte innegehalten wird. Kommt es Marokkos wegen zu einem europäischen Konflikt, so trägt Frankreich ganz allein die Schuld daran.

Tagespolitik.

Der Wechsel im Reichsschatkante beschäftigt die öffentliche Meinung fortgesetzt. Die leitenden Zeitungsblätter veröffentlichen tagtäglich lange Artikel, in denen sie den Herrn v. Stengel als ein Opfer der Blockpolitik des Reichskanzlers bezeichnen und gegen diesen heftige Angriffe schleudern. Die nationale bayerische Presse gibt ihrem lebhaften Bedauern über den Rücktritt des Herrn v. Stengel Ausdruck und bezeugt ihm, daß seine Arbeit nicht erfolglos

gewesen sei, wie die bei Stengel von 1904 und die „kleine“ Finanzreform von 1906 beweisen. — Der in der Geschichte des Reichs beispiellose Zustand, daß der Staatssekretär des Reichsschatkants mitten in der Staatsdebatte des Reichstags und seiner Budgetkommission die Amtsgeschäfte niederlegt, daß diese Tatsache seit Tagen öffentlich besprochen, aber amtlich nicht bestätigt wird, das sind Dinge, die in den Blättern aller Parteirichtungen eifrig diskutiert werden. Die merkwürdige Erscheinung hat ihre Ursache darin, daß es an sich nicht leicht ist, einen geeigneten Nachfolger für den scheidenden Schatzsekretär zu gewinnen. Die vorhandenen Schwierigkeiten sind wohl durch die Erklärung des Fürsten v. Bülow noch erhöht worden. Auch der Umstand, daß unser Kaiser außerhalb Berlin weilte, verzögert vielleicht den offiziellen Vollzug des Wechsels.

Die Beratungen der Reichstagskommission über das Viehsteuergesetz sind auf so ernste Schwierigkeiten gestoßen, daß mit einem Scheitern der Vorlage, die ein Werk mühevoller Arbeit ist, gerechnet werden muß, wenn nicht noch rechtzeitig eine Einigung erzielt wird.

Von der ohne jeden störenden Zwischenfall verlaufenen Beisetzungsfeier ist Prinz Eitel Friedrich glücklich aus Lissabon wieder in die Heimat zurückgekehrt.

Die Flucht von Luftballons scheint modern zu werden. Der Berliner Ballon „Schubi“, nach dem bekannten Militär-Luftschiffer benannt, hat es jetzt dem französischen Militärballon „Patrie“ und dem Essener Ballon „Dangler“ nachgemacht. Böse Beispiele verderben gute Sitten, also nicht nur bei Menschen und Tieren, sondern auch bei toten Gegenständen. Die Flucht des „Schubi“ hat viel Ähnlichkeit mit der der „Patrie“. Während aber dort die erschöpften Soldaten dem rasenden Sturm nicht mehr Widerstand leisten konnten, haben in Berlin die erprobten Mannschaften des Gaswerks bei der Füllung des Ballons trotz der Gewalt des Sturmes nicht verlagert. Fest hielten sie die Seinen in ihren Händen, doch der Ballon, besser gesagt die zum Teil gefüllte seidene Hülle entschloß sich dem sie umgebenden Reiz und konnte entfliegen, da gerade wie bei der „Patrie“ die Reißleine aus irgendwelchen Gründen verlagte. Mit Hilfe der Reißleine kann eine Öffnung geschaffen werden, aus der das Gas entweicht. Wie in den anderen Fällen, liegt bei der neuesten Flucht eine „höhere Gewalt“ vor, der wir arbeitsame Menschenwichte nicht gewachsen sind. Immer wieder sehen wir, wie ohnmächtig wir dem Willen der Natur gegenüber sind.

Der Ausbau der deutschen Flotte beunruhigt England angeblich fortgesetzt aufs lebhafteste. Wir sagen angeblich, denn da durch das jüngste deutsche Flottengesetz der Bestand der Reichsmarine nicht vergrößert wird, so liegt für England kaum tatsächlicher Grund zu wirklicher Beunruhigung vor. Der erste Lord der englischen Admiralität, Sir John Fisher, fordert jedoch als Antwort auf Deutschlands Flottentätigkeiten eine starke und weitreichende Vermehrung der britischen Kriegsmarine, und was Sir John Fisher will, das setzt er auch durch. Er ist in Marinetragen die anerkannte und erste Autorität Englands, seiner Meinung fügen sich der König, die Regierung und das Parlament. Fisher wünschte aber, um nicht mit dem „Abrüstungsantrage“ Englands verspottet zu werden, daß seine Entschlüsse geheim blieben, und hat mit denjenigen Londoner Blättern, die darüber Mitteilungen brachten, ernste Abrechnung gehalten. Aber nun ist es heraus, und die Spanen pfeifen es jetzt von allen Dächern: Englands Kriegsflotte wird aufs neue erheblich verstärkt! — Es ist gleichgültig, schreibt die „Morning-Post“, zu welchem Zweck die deutsche Flotte geschaffen wird. Die Tatsache an und für sich, daß Deutschland eine solche Flotte baut, zwingt England, die Ausgaben für die Kriegsmarine ebenfalls zu erhöhen. — In einer Verteidigung gegen einen deutschen Angriff wird England seine Flotte jedenfalls nie zu verwenden haben.

Im Südtiroler Präzedenzfall wegen der Ueberrückel auf deutsche Turner im letzten Sommer hat das Gericht in Rovereto nunmehr das Urteil gefällt. Ein Angeklagter wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu vier Wochen schweren Kerkers, ein anderer wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu vier Wochen einfachen Ker-

lers, ein dritter wegen Schießens zu drei Wochen Arrest verurteilt. Etliche weitere erhielten Arreststrafen von zwei Tagen bis zu zwei Wochen. 32 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Staatsanwaltschaft hat bereits eine Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

Vom serbischen Kronprinzen Georg hört man ausnahmsweise auch einmal etwas Gutes. Er richtete an den Präsidenten der Skupschtina, Jovanowitsch, ein Schreiben, worin er erklärt, daß er die im diesjährigen Budget für ihn vorgesehene Kapanage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Landes nicht annehme und von ihr in einem späteren Zeitpunkt nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie von sämtlichen politischen Parteien genehmigt werde. Diese Nachricht rief in der Stadt Belgrad den besten Eindruck hervor. — In der Skupschtina erklärte der Präsident zu dem Schreiben des Kronprinzen wegen des Verzichts auf die Kapanage, er habe den Kronprinzen schriftlich verständigt, er sei nicht in der Lage, das Schreiben der Skupschtina mitzuteilen. Der Ministerpräsident ersuchte hierauf den Präsidenten, von dem Schreiben keinen Gebrauch zu machen. Die Regierung habe die Kapanage ins Budget eingestellt im Interesse der königlichen Familie und des Staats.

Landesnachrichten.

|| **Conweiler**, 11. Febr. Am Sonntag wurde vor dem Gasthaus zum Waldhorn der 21 Jahre alte Säger Wilhelm Schöntaler von dem Sohn des Bürgermeisters Dehl in den Wagen gestochen und sehr schwer verletzt.

|| **Fäbingen**, 11. Febr. (Schwarzericht.) Landgerichtsdirektor Dr. Kapff eröffnete gestern die Sitzungen des ersten Quartals. Zur Verhandlung kam die Strafsache gegen den 43jähr. verheirateten Bauern und vormaligen Gemeindepfleger Fabel Wager von Bronnen wegen eines fortgesetzten Verbrechens der erschweren Unterschlagung im Amt. Er war beschuldigt, als Beamter Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und im Gewahrsam hatte, unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Eintragung und Kontrolle der Einnahme bestimmten Bücher unrichtig geführt und unrichtige Abschlüsse aus den Rechnungen vorgelegt zu haben. Nachdem die Geschworenen unter ihrem Obmann Fabrikant Bauer von Wehingen den Angeklagten nur der einfachen Unterschlagung im Amt schuldig gesprochen hatten, wurde derselbe zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Staatsanwalt Egelhaaf vertrat die Anklage; die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Spang hier. — Wegen erschwerter Unterschlagung im Amt wurde gestern der 53jährige verheiratete Bauer und vormalige Gemeindepfleger Johann Weipert in Ergenzingen unter Zulassung mildernder Umstände zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

|| **Rottenburg**, 11. Febr. Am letzten Sonntag wurde hier auf Einladung der Handwerkskammer Reutlingen eine gut besuchte Versammlung der Schreiner des Oberamtsbezirks abgehalten. Das Resultat war die einstimmige Unterzeichnung eines Antrags auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Schreinerergewerbe.

|| **Stuttgart**, 10. Februar. Die Deutsche Partei Groß-Stuttgart hielt heute im Stadtpark eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende Apotheker Reichlin erstattete den Jahresbericht des Vorstandes und beantragte dabei die Aenderung des Namens in Nationalliberale Partei, die einstimmig angenommen wurde. Kaufmann Eberhard Feyer erstattete den Kassenbericht und konstatierte ein geringes Defizit von 128 M. Nach der Vornahme von Wahlen hielt Reichstagsabgeordneter Professor Hieber einen längeren Vortrag über

die politische Lage. Dabei kam er zunächst auf die oppositionelle Haltung einiger Parteigänger des Linksliberalismus zu sprechen, die der Blockpolitik täglich Hindernisse in den Weg legten. Es würde verlangt, daß die entschiedenen Liberalen sich vom Bälowsblock lossagen sollten. Die neue parlamentarische Situation wäre aber keiner persönlichen Laune Bälows entsprungen, sondern sie ergebe sich aus einer eisenharten politischen Notwendigkeit. Ein Aufgeben der Blockpolitik hätte zur Folge, daß das Zentrum in eine verstärkte Machtstellung zurückkehre. Die Blockpolitik sei nicht als Vertragsverhältnis zwischen den verschiedenen Parteien anzusehen, es handelte sich jetzt darum, ob man die nötige Klugheit und Opferwilligkeit besitze, die neue Politik durchzuführen. Die Zentrumspresse gefalle sich darin, fortwährend darauf hinzuweisen, daß das Zusammenarbeiten von Konservativen und Liberalen eine moralische und politische Unmöglichkeit darstelle. Es sei das ein Widerspruch, woran die Blockpolitik zerbrechen müßte und doch sei das Zentrum von jeher stolz darauf gewesen, daß es in seinen eigenen Reihen die größten Gegenstände aufweise und zu einem Ausgleich gelange. Man denke nur daran, daß der liberal-demokratische Dasbach den feudal-bourgeoisokratischen Erbprinzen von Löwenstein zum Nachfolger in seinem Wahlkreis erhalten habe. Redner wies dann auf die erfreuliche Tatsache hin, daß der Freisinn heute eine entschiedene nationale Haltung einnehme. Blockpolitik könne nur Kompromißpolitik sein, das sei die frühere Reichstagspolitik auch gewesen und diese Politik sei im Wesen der Zusammenfassung des Reichstags auch begründet. Weiter kam Hieber auf das neue Vereinsgesetz zu sprechen und wies nach, daß der neue Entwurf des Reichsvereinsgesetzes selbst gegenüber den jetzigen Bestimmungen in Bayern, Württemberg und Baden einen entschiedenen Fortschritt bedeute. Ich glaube, die Befürchtung sei unbegründet, daß der ganze Entwurf am § 7 scheitern werde. Die große Mehrheit des Reichstags sei entschieden gegen die Einbeziehung der Ordensgesellschaften und religiösen Vereinigungen in das vorliegende Reichsgesetz. Bezüglich der Reichsfinanzreform betonte Redner, daß die Nationalliberalen an eine stärkere Belastung der wohlhabenden Klassen bei der Einführung neuer Steuern denken und daß sie neue indirekte Steuern entschieden ablehnten. Hieber trat für einen weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer ein und kritisierte die unentschiedene Haltung der Reichsregierung, die es verümt habe, mit positiven Vorschlägen an den Reichstag heranzutreten. Die Wahlrechtsreform in Preußen bezeichnete Redner als eine innere Angelegenheit Preußens. Die Erklärung Bälows hätte auch die Nationalliberalen als ungenügend empfunden, insbesondere die Ablehnung der geheimen Wahl. Zum Schluß trat Hieber unter stürmischem Beifall für das Festhalten an der Blockpolitik ein. Rechtsanwalt Bötz ermahnte die Anwesenden noch, recht zahlreich an der Bismarckfeier teilzunehmen, bei der der bekannte General Keim die Festrede halten wird.

|| **Stuttgart**, 11. Febr. Die Kommission für die Bauordnung beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung nochmals fast ausschließlich mit dem Art. 55, welcher von der Erhaltung bedeutender Baudenkmäler und charakteristischer Ortsbilder handelt. Nach langer Debatte fanden schließlich die von der Regierung auf Grund der Aussprache in der letzten Sitzung gemachten Vorschläge, welche von Mayer-llm als Anträge aufgenommen wurden, Annahme. Mit 11 gegen 4 Stimmen (Zentrum) fand eine Bestimmung Annahme, wonach zur Erhaltung künstlerisch oder geschichtlich wertvoller Bauwerke die Zwangsenteignung auf Antrag der Gemeindefolgen oder der zur Überwachung des Schutzes der Denkmäler staatlich bestellten Sachverständigen zu Gunsten der Gemeinde oder des Staats verfügt werden kann.

|| **Stuttgart**, 11. Febr. Der hiesige sozialdemokratische Verein hielt gestern seine Generalversammlung. Aus dem Geschäftsbericht hebt wir hervor: Die

Mitgliederzahl betrug Anfang 1907 4539, Anfang 1908 4946. Auf die einzelnen Bezirke entfallen: Geslach 807 (Anfang 1907: 700), Weften 760 (722), Söden 607 (540), Norden 323 (312), Prag 160 (120), Södsach 245 (217), Berg 138 (132), Ostheim 315 (332), Gaisburg 179 (163), Gadenberg 167 (150), Gannstätt 701 (747), Untertürkheim 130 (126), Wangen 150 (135). Einzelmitglieder durch die Verfallungsvertrauensleute 264 (133). Der Verein hatte 1908 77 weibliche Mitglieder. Ueber die Mitgliederbewegung seit 1900 gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß. Die Mitgliederzahl betrug: Anfang 1900 1408; 1901 1495; 1902 1970; (Eingemeindung von Gaisburg mit 107 Mitgliedern); 1903 2118; 1904 2875; 1905 2891; 1906 3649 (Eingemeindung von Gannstätt, Untertürkheim und Wangen mit 718 Mitgliedern); 1907 4539; 1908 4946. — Allgemeine Versammlungen für den ganzen Stadtbezirk wurden in der Berichtsperiode insgesamt 19 von der Partei veranstaltet. In den 13 Bezirken wurden insgesamt 148 Mitgliederversammlungen und 21 öffentliche Versammlungen gehalten. — Bürgerrechtserwerbungen wurden in den 13 Bezirken gemacht: 84 Staatsbürgerrecht, 963 Gemeindebürgerrecht, 24 beides. — Die Abrechnung des Vereins schließt mit einem Kassenbestand von 2089,82 M. ab. Die Einnahmen belaufen sich auf 19175,12 M., die Ausgaben auf 17271,94 M. Der Kassenbestand betrug in der vorjährigen Abrechnung 186,64 M. Schließlich wurde auch noch folgender Antrag angenommen: „Die Generalversammlung verpflichtet das städtische Komitee umgehend in eine intensive Agitation unter den Frauen und Töchtern des Proletariats einzutreten, um dieselben für die politische Organisation zu gewinnen.“

|| **Stuttgart**, 11. Februar. Die „Redar-Ztg.“ meldet: Für die Ausschussführung des Landesverbandes der liberalen Vereine, die in Stuttgart stattfinden wird, wird Zeit und Lokal noch bekannt gegeben werden: entweder wird Sonntag 23. Februar (im Zusammenhang mit dem Nationalverein) oder Sonntag 1. März bestimmt werden. Der Landesverband legt Wert darauf, daß alle seine Vereine zur politischen Lage im Reich einheitlich Stellung nehmen und diesem Zweck soll die Ausschussführung dienen.

|| **Stuttgart**, 11. Febr. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Januar d. J. für 4268700 M. Doppelkronen, für 11964790 M. Fünfmarsstücke, für 580000 M. Zweimarsstücke, für 460397,90 M. Zehnspfennigstücke, für 106948,15 M. Fünfspfennigstücke und für 17110,11 M. Einpfennigstücke ausgeprägt worden.

|| **Gmünd**, 11. Februar. Eine vermutlich nicht ungezügelmäßige Bedingung stellen die Gmünder Ratsherren den Kandidaten um eine auf den 1. April zu bezeichnende Schumannsstelle. Es heißt da im Staatsanzeiger vom 11. ds. Mts. durch Fettdruck hervorgehoben u. a.: „Der Bewerber muß eine Redingung gut im Stil und orthographisch richtig abzufassen vermögen.“

|| **Hall**, 11. Februar. Der verheiratete 36 Jahre alte Hilfsarbeiter Grumbach von Eckartshausen wurde beim Ueberdrehen der Bahnlinie von der Maschine eines Schnellzuges auf das Bahngelände geschleudert. Er wurde noch lebend aufgefunden, ist aber nach einigen Stunden, nachdem er nach Hause geschafft worden war, infolge inneren Blutergusses verstorben.

|| **Ulm**, 11. Febr. Der Etat der Handelskammer für 1908 liegt an Einnahmen 12970 M. und an Ausgaben 12293 M. vor. Von letzteren entfallen auf Gehalte 5850 M., Reisefkosten 1260 M., Verbrauchsausgaben 1240 M., Porti 230 M., Bücher und Zeitungen 520 M., Vereinsbeiträge 1152 M., Miete 1581 M., Unvorhergesehenes 400 M.

|| **Wangen i. N.**, 11. Februar. Zwei Soldaten des Regiments in Weingarten weilten im Sommer letzten Jahres hier auf Besuch und wurden von hier aus flüchtig. Jbr,

Seselsucht

Einem trauen ist genug
Keinem trauen ist nicht klug,
Doch ist's besser keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

Nur nichts Subalternes.

Roman von Franz Wernert.
(Fortsetzung.)

„Das Studium währt nur acht Semester.“
„Wer garantiert Ihnen aber gleich für eine derartige Praxis, daß Sie eine Frau ernähren können, oder wollen Sie sich von der Schwiegermama unterhalten lassen? Uebrigens hat Fräulein Braut auch darin ein Wort mitzureden, nimmermehr läßt sie das zu.“

„Wer weiß?“
„Soweit ich die junge Dame kenne, ist sie sehr praktisch. Niemals wird sie leiden, daß Sie Ihre schöne gesicherte Existenz aufgeben, zumal sie mit einem Subalternen zufrieden war und ist. Was gehen Sie, Herr Doktor, die Pläne der Mutter an, wenn Sie der Tochter sicher sind?“

„Das wohl, aber ich bezweifle, daß die Tochter gegen den Willen der Eltern eine Ehe eingehen wird.“
„Soweit wird es nicht kommen.“

„Ich wüßte nicht, wodurch die Gnädige zustimmen wäre, und wie sie will, will Herr von Seselsky doch auch.“

„Abwarten und dann Thee trinken. Nichts wird so heiß gewesen, als es gekocht wird. Es schickt sich oft wunderbar im Leben und was uns heute unendlich erscheint, ist sich morgen von selbst. Darum bitte ich Sie, nichts Voreiliges zu thun. Nicht wahr, Herr Doktor, Sie versprechen mir, nichts in der Angelegenheit zu unternehmen, bevor wir beide rats gesprochen haben?“

„Ich werde immer Ihren Rat als den des Älteren und erfahrenen Herrn einholen, Herr Amtmann.“

Damit war die Diskussion über diesen Gegenstand beendet, und Herr Moser empfahl sich.

Während aber in der Wohnung des Amtmannes die Herren über die Angelegenheit verhandelten, wurde acht Tage später dasselbe Thema im Seselsky'schen Hause zwischen Mutter und Tochter erörtert.

Frei und offen bekannte letztere der ersteren, daß sie nimmer von dem Hofarzt Moser lassen und niemals einen anderen heiraten werde: diesen oder keinen! Dieses Ergebnis der Auseinandersetzung teilte Rätche darauf ihrem Verlobten mit und schloß mit der nochmaligen Versicherung ihrer unwandelbaren Treue, wodurch derselbe natürlich aufgerichtet wurde.

Da brachte eines Sonntags der Briefträger die Posttaschen in die Dienstwohnung des Oberkammermeisters. Unter ihnen befand sich auch ein Brief, der eine große Bewegung in der kleinen Familie hervorrief. Diese sah gerade beim Morgenkaffee.

„Hier, Mama, ein Brief aus Königsberg, lies. Du hast besser Augen!“ und damit übergab v. Seselsky der Gattin das Schreiben.

Begierig nahm sie es, während sich Rätche erhob, um das Zimmer zu verlassen.

„Bitte, bleib!“ befahl die Mutter, „der Brief ist auch für Dich von Interesse, jedenfalls zeigt uns der Herr Kandidat seine Zukunft an.“

Sie öffnete, und eine steife Karte fiel ihr zunächst in die Hände, eine Karte, auf welcher junge Baare Verlobung oder Vermählung anzugehen pflegen. Schnell waren die wenigen Seiten überflogen. Merklich zitterten ihre Hände, die Nagenflügel bebten, und sie verlorbte sich.

Dann sprach sie:
„Es ist doch nichts für Dich, Rätche, laß uns allein!“
Die Tochter gehörte.

„Was hast Du, Mama? Zeige doch!“ bat der Hausherr.

„Gleich, Zücker, laß mich nur den Brief erst lesen.“

Giltig floß das Auge die Seiten herunter. Bald war sie fertig, aber nur mühsam vermochte sie sich zu beherrschen.

„Du bist ja ganz aus dem Häuschen“, ließ sich Herr v. Seselsky vernehmen.

„Du wirst es auch werden, höre! Auf der Karte zeigt der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Erich Braun seine Verlobung, mit der ältesten Tochter Gertrud des Schulrats Herrn Dr. Weber an.“

„Wer, Erich? Erich Braun, der für Rätche bestimmt ist?“ und Seselsky sprang auf.

„Ganz recht, derselbe.“

„Und was enthält der Brief?“

„Der Brief ist von Erichs Vater, Deinem Vetter.“

„Bitte, lies!“

Frau v. Seselsky las:

„Lieber Vetter und Kamerad!

Es ist anders gekommen, wie wir dachten. Aus beiliegender Karte ersehst Du, daß sich mein Sohn mit der Tochter des Schulrats Dr. Weber verlobt hat. Unser Lieblingsplan, durch die Kinder neue Bande der Verwandtschaft zu knüpfen, ist zu Wasser geworden. Wir hatten uns schon so gefreut, weil Du doch unserer Tochter Marie eine kleine Summe vorstrecken wolltest. Dann hätte sie ihren braven Schlosser heiraten und sich dieser selbständig machen können. Erich hat nicht richtig gehandelt. Wir haben es uns, wie Du wohl weißt, am Munde abgepart, nur daß der Junge studieren konnte. Seine Schwester hat für Gedächtnis Rätche hindurch gestiftet und sich die Augen verdorben. Die lauer verdienten Groschen aber hat sie dem Herrn Bruder zugesteckt. Dafür magst er es jetzt so! Selbstredend ist seine Braut eine hochachtbare Dame. Auch sind ihre Eltern sehr nett zu uns, aber sie sind arm. Wehr wird eine einfache Aussteuer

wird die Mitgift nicht betragen. Der Herr Schulrat ist allein auf sein Gehalt angewiesen. Außerdem hat er sechs Kinder, von denen zwei studieren. Ich habe Erich vorher zur Rede gestellt, weil ich das kommen sah. Er entgegnete mir aber, er müsse leben, wo er bleibe. Diesen Schritt gebiete ihm die Klugheit zu thun. Er habe arme Eltern. Daher sei seine Pflicht, sich so schnell als möglich auf eigene Füße zu stellen. Die

Uniformen verbargen sie an einem sicheren Versteck. Der eine der Deserteur bereute seine Flucht und kehrte wieder zu seinem Regiment zurück, er wurde dann zur Aburteilung nach Ulm verbracht. Dieser Tage wurde er unter Bedeckung hiehergeführt, um die Stelle zu bezeichnen, an welcher die Uniformen versteckt worden sind. Im nahegelegenen Wald wurde diese Stelle aufgefunden, die Uniformen und die Seitengewehre waren in einem Koffer verpackt. Der Deserteur wurde sodann wieder nach Ulm zurücktransportiert.

Worzhelm, 11. Febr. Am Samstag nachm. zwischen 5 und 6 Uhr erreichte das 1 1/2 Jahre alte Schindchen des Schreinermeisters Loh ein auf dem Herde stehenden Topf mit siedendem Wasser und warf ihn um, so daß sich das Wasser über das Kind ergoß. Die Brühwunden waren so schwer, daß das Kind am Sonntag im Krankenhaus Siloah, wohin man es alsbald gebracht hatte, starb.

München, 11. Febr. Professor Dr. Schnitzer legte heute wider alles Erwarten vor überfülltem Hörsaal seine Vorlesungen über Pädagogik fort. Bei seinem Eintritt begrüßte ihn minutenlang Beifall. Als sich der Sturm gelegt hatte, sprach Schnitzer: Ich danke Ihnen, meine Herren, für ihre freundliche Kundgebung. Ich bitte Sie über all die großen Dinge, die gegenwärtig spielen, hinwegsehen zu wollen und sich mit mir in *modus res* zu begeben und dort fortzufahren, wo wir das letztmal stehen geblieben sind. Damit nahm er seine Vorlesung wieder auf. Als im Laufe der Vorlesung von „Entlassung“ und „Enttäuschung“ die Rede war, erhob sich abermals ein beziehungsvoller Beifall. Schnitzer erklärte zum Schluß, er werde in der nächsten ordnungsmäßigen Vorlesung in seinem Thema fortfahren. Darnach erhob sich wieder Applaus, der sich auch in den Wandelgängen fortsetzte.

Berlin, 11. Febr. Im Zusammenhang mit dem Friedbergtrach sind der 40jähr. Kaiser Thone und Friedbergs Geliebte, die unverheiratete Bogdanst, verhaftet worden. Es ist nunmehr festgestellt, daß schon seit 2 Jahren absichtliche Verschleierungen vorgenommen worden sind. Der Konkurs ist von den Gläubigern noch nicht angemeldet; auch sind die Verluste noch nicht zu übersehen, doch läßt sich ein Gläubiger aus Bayern eine halbe Million ein. Bogdanst Geliebte, die unverheiratete Kammerich, ist verschwunden. In der Wohnung der Bogdanst in Schlachtensee wurden bei einer Hausdurchsuchung ein Silbergeschloß, Ringe mit Brillanten, Waren, Geld und für 60 000 M. gute Werte auf einer hiesigen Großbank gefunden.

Berlin, 11. Febr. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet heute der Börsischen Zeitung zufolge, daß als Nachfolger des Herrn v. Stengel der Unterstaatssekretär Zweile im Reichschatzamt auszuwählen sei.

Berlin, 11. Februar. Nach einem Telegramm der „Tägl. Rundschau“ aus Dresden ist bei der dortigen Maschinen-gewehrabteilung Genickstarre ausgebrochen. Ein Mann ist gestorben. Heute wurden zwei weitere Erkrankungen festgestellt.

Altenburg, 11. Febr. Heute mittag fand die Trauerfeier für den verstorbenen Herzog Ernst statt. Kurz vor 12 Uhr betrat die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Schloßkirche. Am Sarge hielten die beiden persönlichen Adjutanten, die Kommandeure des Inf. Regts. Nr. 153, des 6. und 12. Jägerbataillons, des 1. Garde-Regts. zu Fuß und des 12. Husaren-Regts. die Ehrenwache. Nach dem Chorgesang „Welt, ich muß dich lassen“, Requiem, Gebet des Hofpredigers und abermaligem Chorgesang „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, vollzog der General-superintendent die Einsegnung der Leiche. Mit der Liturgie und dem Chorgesang „Wenn ich einmal soll scheiden“ schloß die Feier. Die Fürstlichkeiten kehrten darauf ins Schloß zurück, wo Familientafel stattfand.

Strasbourg, 11. Febr. Der Heizer einer Kleinfinderbewahranstalt in Mühlhausen lockte ein 7jähriges Mädchen

in den Anstaltskeller und verübte ein schreckliches Verbrechen. Dann packte er die wimmernde Kleine, die schrecklich zugerichtet ist und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, in einen Sack, um sie in den Kanal zu werfen. Er erregte aber Verdacht, warf den Sack fort und entfloß, konnte jedoch verhaftet werden. — Auf dem Frankplatz wurde in den Abendstunden ein junger unbekannter Mann, anscheinend aus Rache, ermordet. Der Täter ist bisher unermittelt. — Ferner wurde eine Kellnerin nachts in einer Wirtschaft von ihrem früheren Geliebten, einem Schweizer, durch zahlreiche Messerstiche in Brust und Unterleib, getötet. Dem Verbrecher gelang es nach der Schweiz zu flüchten. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Ausländisches.

Paris, 11. Febr. Ministerpräsident Clemenceau widmete in seiner bei der Enthüllung des Scheurer-Resner-Denkmal gehaltenen Rede insbesondere Scheurer-Resner als einen Elsther warme Worte. U. a. sagte Clemenceau: Wenn wir dem edlen Elsther, welcher Frankreich zur Ehre gereicht hat, huldbigen, was für Menschen wären wir, wenn wir läßig wären, das Elsther der Geschichte zu vergessen. Gewiß, man sagt, daß das Schweigen der beste Schutz für eine feinsühlende Würde ist, aber ich glaube vielmehr, daß unsere Würde verletzt wäre, wenn wir es unterlassen würden, ohne Furcht vor übelwollender Auslegung, dem Andenken freien Lauf zu lassen, welches dieser Tag uns einflößt. Man ist darin einig, anzuerkennen, daß die französische Politik frei von Drohungen und Herausforderungen ist. Das geschieht deshalb, weil sich diese Politik auf die feste Grundlage einer gerechten Gegenseitigkeit stützt. Wie wir die Achtung der Verträge uns gegenüber verlangen, so wollen wir selbst das Beispiel der lokalen Beobachtung der uns verpflichtenden Bestimmungen geben. Wir haben Frankreich übernommen, als es aus einer furchtbaren Prüfung hervorging. Um es in seiner berechtigten Expansionskraft, wie in seiner Würde als hohe moralische Nation widerherzustellen, brauchen wir weder zu verzeihen, noch zu lägen, nicht einmal Beschwerde zu erheben. Unser Blick wendet sich der Zukunft zu. Als Söhne einer großen Geschichte und stolz auf die zivilisatorische Eigenart Frankreichs können wir mit ruhiger Seele die Nachkommen der starken Rasse betrachten, welche sich seit Jahrhunderten mit Männern unseres Landes auf zahllosen Schlachtfeldern gemessen hat. Zwei große miteinander rivalisierende Völker haben gerade zur Ehre ihrer Nebenbuhlerschaft das selbe Interesse, die Achtung voreinander zu wahren. Zum Schluß seiner Rede führte Clemenceau aus, wie viele hervorragende Männer Frankreich dem Elsther verdanke und daß Scheurer-Resner sich diesen Männern würdig anschließe.

Marzelle, 11. Februar. Der frühere Ministerpräsident Franco ist gestern abend mit seiner Familie hier eingetroffen.

Lissabon, 11. Febr. Die Särge mit den beiden Mordopfern und dem dritten bei dem Attentat erschossenen Mann sind unter Beobachtung der strengsten Absperrens- und Vorsichtsmaßregeln von der Morgue nach dem Kirchhof gebracht worden.

Lissabon, 11. Febr. Unter dem Andrang einer immer mehr anwachsenden Menge, die sich zuletzt auf mehr als 20 000 Personen belief, wurden gestern nachmittag die Särge des Königs und des Kronprinzen in die königliche Gruft übergeführt.

London, 11. Febr. Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zogen heute vor das Parlament und versuchten den Eintritt zu erzwingen. 12 Frauen wurden verhaftet.

Warschau, 11. Febr. Das Kriegsgericht verurteilte gestern 16 Anarchisten zum Tode.

Sofia, 11. Febr. Durch eine Verfügung des Unter-

richtsministers erhielten alle von der früheren Regierung neuernannten Unversitätsprofessoren den Abschied und wurden durch die im vorigen Jahre wegen der Studenten-demonstrationen gemäßigten Professoren ersetzt.

Madrid, 21. Febr. Nach Blättermeldungen sind in Lissabon 3 Sergeanten und ein Gefreiter verhaftet worden, weil sie für einen zukünftigen Aufstand Waffen bei Seite geschafft haben.

Washington, 11. Febr. Senator Aldrich erläuterte gestern im Senat seinen Gesetzentwurf über Verbesserung der Geldumlaufmittel. Der Ausschuß halte es für sicherer, sich die Erfahrungen Englands und Deutschlands zu nütze zu machen. Seine Gesetvorlage würde, wenn erforderlich, in 24 Stunden dem Handel 5000 Mill. neues Geld zuführen.

Meret. Am Montag früh fuhr eine Lokomotive bei der Einfahrt in den ostpreussischen Bahnhof Neuenhof auf den dort im Schnee festgelassenen Zug 361. Zwölf Personen wurden verletzt, ein Reisender und ein Heizer schwer. Sämtliche Wagen wurden beschädigt. — Eine Mietkassiererin brannte in Alteneffen a. d. N. nieder. Eine Frau sprang aus dem Fenster und fand den Tod, ein Mann hätte das Augenlicht ein. — In einem Streit aus geringfügiger Ursache erschoss in Pommerewitz in Schlesien ein erst vor wenigen Tagen verheirateter Schlächter seine Mutter. Der Mörder wurde verhaftet.

Vermischtes.

37jährig zweier Toten. Ueber die Verwechslung zweier Särge wird aus der Schweiz eine ungewöhnliche Begebenheit gemeldet. Auf der Eisenbahnstation Biop an der Simplonlinie wartete ein Trauerzug auf die Ankunft eines Sarges mit der Leiche eines in San Remo Verstorbenen, der in seiner Heimat beerdigt werden sollte. Endlich kam der Sarg. Als aber der Deckel abgehoben wurde, gerieten die Angehörigen in helles Entsetzen, denn in dem Sarge lag ein wilder Mann. Bald wurde verraten, daß auf der Eisenbahn eine Verwechslung vorgekommen sein mußte und zwar offenbar mit einem andern Sarge, der an demselben Tage aus der Schweiz durch den Simplon nach Italien gefandert werden sollte. Der erwartete Tote befand sich also jedenfalls wieder auf der Rückreise nach Italien. Sofort wurde der Börsischen Zeitung zufolge nach Domodossola telegraphiert mit der Bitte, den verirrten Sarg dort aufzuhalten und nach Biop zurückzuschicken. Das gelang denn auch und nachdem die Trauerversammlung sechs Stunden lang geduldig am Bahnhof Biop gewartet hatte, kam der rechte Tote endlich von seiner 37jährig zurück und der andere konnte seine Fahrt fortsetzen.

Vorausichtliches Wetter

am Donnerstag den 13. Februar:
Verhältnismäßig milde Temperatur, andauernd trocken.

Hochzeitskarten

in hübscher und moderner Ausführung werden rasch und billig geliefert von der

W. Niefer'schen Buchdruckerei
L. Paul, Altensteig.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Zahl der Philologen sei nicht klein, und somit müsse er nach guten Verbindungen streben. Diese werde ihm die Verlobung mit Fräulein Weber bringen. Ich erinnerte ihn an Deine Tochter. Jedoch meinte er, daß ihm solch Schwiegermutter wie Du in seinem Fortkommen eher hinderlich denn förderlich wäre. Ueberhaupt dürfte er als studierender Herr nicht die Tochter eines Unterbeamten heiraten. Das verbiete ihm schon seine Stellung, abgesehen davon, daß er vor der Wahl zum Reserveoffizier stehe. Dem Einfluß des Herrn Schulrats ist es denn auch gelungen, ihm eine Hilfslehrerstelle zu verschaffen. Aus dieser wird er schon mit der Zeit in eine einträgliche Oberlehrerstelle rücken. Dann wird er irgend wohin versetzt, und ich habe seinen Sohn mehr. Innerlich ist er uns jetzt schon entfremdet und war es schon lange. Wir sind ihm zu einfach, zu dumm. Er hat nur nicht schon eher mit uns gebrochen, weil er uns brauchte. Wäre er lieber das geworden, was ich bin. Allenfalls hätte ich ihn eine subalterne Laufbahn einschlagen lassen sollen. Dann würde ich mir den Sohn erhalten und mein zweites Kind nicht geschädigt haben. Aber die Weiber, die Weiber! Jetzt thut meine Frau natürlich leid. Jedoch ist es zu spät. Mit vielen Grüßen an Dich und Deine liebe Familie schließt Dein betrübter Vetter und ehemaliger Kamerad

Johann Braun, vormal. Regierungsdote.

Frau v. Bovelesch war am Ende.
„Solch eine Rücksichtslosigkeit, uns so lange am Narrenseil zu führen!“ und in nervöser Hast zerriß sie Brief und Karte.
Der Herr Gemahl erschien geküßelt.
„Mama“, begann er, „erleide Dich nicht! Ein jeder muß wissen, was er zu thun und zu lassen hat, der junge Herr Braun auch; alt genug ist er. Er hat sich dank der Opferwilligkeit der Eltern aus kleinen Verhältnissen emporgeschwungen und will nun ganz und gar mit den niederen Kreisen brechen, denn er ist Streber. Darum soll auch seine Frau nicht die Tochter eines Unterbeamten sein, weil er nicht durch sie an seine niedere Herkunft erinnert sein will.“

„Was? Ist ihm unter Kind nicht an Erziehung und Bildung ebenbürtig und hat außerdem Vermögen?“

„Du siehst, er will kein Geld. Verzeihe Dich! Die Geschichte ist nicht wert, sich darüber zu ärgern. Ein Vogel, der sich seines Nestes schämt, raugt nichts. Mit ihm wäre Käthe nicht glücklich geworden. Wäre dieser Brief nur eher angekommen, dann . . .“

„Was wäre dann geschehen?“

„Ich hätte den Koharkt als Sohn begrüßt.“

„Du hättest eingewilligt?“

„Aber gewiß. Herr Koher ist ein gebildeter, aber dabei ein sehr bescheidener Mann, bezieht ein schönes Einkommen, und beide lieben sich.“

„Käthe ist mein Kind auch, und ich meine, auch ein Wortlein mitreden zu dürfen.“

„Natürlich, aber den Ausschlag giebt allein die Käthe, denn sie will in die Ehe treten, und sie muß mit dem Manne ihren Wahl leben, nicht wir. Denke an Dich! Nach wem fragtest Du, als wir heirateten? — Wollen wir nicht zu hoch hinaus, sonst verbrennen wir uns weiter die Finger. Du weißt, ich habe Du stets zu Willen gelebt, und auch das Heiratsprojekt mit Braun, obwohl er mein Verwandter ist, war Dein Werk. Nun aber trete ich aus meiner Reserve heraus; denn ich will nicht ähnliche Dinge erleben wie Vetter Braun. Sein Schicksal soll mir eine Lehre sein. Ich will einen Schwiegersohn, der mit mir lebt, mit mir verkehrt, nicht einer, der sich meiner untergeordneten Stellung schämt oder sich gar über meine mangelhafte Schulbildung lustig macht.“

„O Juchan, Du verstehst mich nicht. Du hast mich nie verstanden!“ und sie brach in Thränen aus.

Der Oberstleutnant verließ das Zimmer, um nach den Remonten zu sehen. Im Korridor erwartete ihn die Tochter.

„Was ist geschehen, Papa?“

„Griß Braun hat sich verlobt.“

„Der mich heiraten sollte . . . verlobt? Herr Gott, ich danke

Dir.“ Jubelnd fiel sie dem Vater um den Hals und küßte ihn.

„Wißt wissen mit wem, Käthchen, und warum?“

„Ist mir vollständig gleichgültig.“

Dem Alten schimmerte es feucht in den Augen.

„Dast ihm wohl sehr lieb, Deinen . . . den Koharkt?“

„Nehr wie mein Leben“, und sich an ihn schmiegend fragte sie:

„Du läßt mich nicht verkuppeln. Ich darf hoffen, nicht wahr, Papa?“

„Kind, Kind, langsam, langsam, laß die Mama erst überwinden. Du weißt, sie ist so andenk.“

„Ich danke Dir“, und sie drückte dem Vater die Hände und ste in ihr Stübchen. Auf einen Zettel schrieb sie: „Gurra, der Kandidat hat sich verlobt, hoffe!“

Dann steckte sie das Papier in ein Couvert und schrieb die Adresse. In der Küche fand sie das Dienstmädchen Veriza.

„Sie geben doch heute zur Kirche, Vertha?“

„Ich habe nicht meinen Sonntag, gnädiges Fräulein.“

„Schadet nichts, Sie wollen aber gern, und Ihren Heimlich möchten Sie auch sprechen, oder nicht?“

„Gnädiges Fräulein . . .“

„Schon wieder? Sie sollen mich nicht so nennen, denn Sie wissen doch, daß ich das nicht liebe.“

„Aber die gnädige Frau . . .“

„Reinetwegen in der Gegenwart meiner Mutter, aber nicht wenn wir allein sind.“

„Ich werde mich zusammennehmen, Fräulein.“

„Wiß Sie wollen geben, Veriza?“

„Wenn ich darf?“

„Aber natürlich, ich werde es beantworten, doch müssen Sie mir eine Gefälligkeit erweisen.“

„Dundert, tausend, so viel Sie haben wollen, Fräulein.“

„Sie können mir einen Brief besorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf einer Gerberei.

In der Konkursache über das Vermögen des Rotgerbers Robert Luz von hier kommen am
Donnerstag, den 20. Februar d. Js.
vormittags 10 Uhr

die hienach genannten Grundstücke auf dem hiesigen Rathause zur öffentlichen Versteigerung und zwar:

1/2 an Geb. No. 93 5 a 14 qm	Wohnhaus mit Anbau, das frühere Forsthaus, an der Forststraße;
ganz Geb. No. 93 e	35 qm Hofraum östlich am Haus;
1 a 25 qm	Lohstengengebäude, hinten an das Forsthaus angebaut;
Parz. No. 99/1	1 a 77 qm Grubenplatz, Gemüsegarten u. Hofraum hinter dem Forsthaus;
100,1	1 a 21 qm Wiese u. Ufermauer daselbst;
1/2 an Geb. No. 93 a 3 a 15 qm	Scheuer und Hofraum an der Forststraße;
	Anschlag 3000 Mk.

Liebhaber sind eingeladen.

Altensteig, den 11. Februar 1908.

Konkursverwalter:
Bezirksnotar Beck.

Grundstücks-Versteigerung.

In der Konkursache über den Nachlass des Jakob Friedrich Waltraff von Altensteig kommen am
Donnerstag, den 20. Februar d. Js.
vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathause folgende Grundstücke zum zweiten- und letztenmal zur öffentlichen Versteigerung:

Parz. No. 301 21 a 07 qm	Gras-, Baum- u. Gemüsegarten im Hellenberg;
	Gemeinderät. Anschlag 600 Mk.
547 32 a 34 qm	Acker in der Geiseltann;
	Gemeinderät. Anschlag 600 Mk.
760 25 a 39 qm	Baumwiese u. Oede in Ziegelwiesen;
	Gemeinderät. Anschlag 500 Mk.
	angekauft zu 400 "

Liebhaber sind eingeladen.

Altensteig, den 11. Februar 1908.

Konkursverwalter:
Bezirksnotar Beck.

Walddorf.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des Jakob Andreas Walz, gewes. Webers hier, kommt am

Montag, den 17. d. Mts.
von vormittags 8 Uhr an

die Fahrnis zum Verkauf, wobei vorkommt:



Mannskleider, Leinwand, Schreintwerk und allerlei Hausrat.

Sodann von nachm. 1 Uhr an:

Ca. 50 Btr. Heu und Oehmb, ca. 15 Btr. Stroh, ca. 10 Btr. Kartoffel, 3 Btr. Dinkel, ca. 6 Btr. Haber, ca. 2 Btr. Weizen, 1/2 Btr. Gerste, 1 eif. aufgemachten Leiterwagen, 1 Schubarren, 1 Amerikaner Pflug, 1 Egge, ca. 400 Bitter Rost, 2 Zugkühe, eine 3 Jahre und eine 5 Jahre alt, 1 Geiße und 4 Hennen.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 11. Februar 1908.

Ratschreiber:
Walz.

Altensteig.

Dungsalz

(fein gemahl. mit Ruß denat. Steinsalz)
Mit Asche oder Gips vermischt zur Klee- und Gras-Düngung von erfahrenen Landwirten als ausgezeichnet erprobt empfiehlt à Mk. 1 per Ctr.

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

N. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Beigholz-Verkauf

am Freitag, den 21. Februar 1908 vorm. 10 Uhr im Schwanen zu Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 110 Hintr. Schnapperle, 18 Grömbacherweg, 20 Große Tannen, 34 Hintr. Fällswies, 44 Oberes u. 58 Unteres Heidelbergfäll, 46 Obr. Birnwies, 126 Gschenteich, 150 Reuttersteig, 163 Unt. Sulz u. 176 Obr. Wieland. Buchen Km.: 6 Spalter, 483 Scheiter, 38 Prügel, 1419 Anbruch. Nadelholz Km. 8 Prügel, 10 Anbruch. Losverzeichnis unentgeltlich vom Forstamt.

N. Forstamt Klosterreichenbach.

Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 22. Februar vorm. 10 Uhr in der „Sonne“ in Klosterreichenbach aus Staatswald sämtl. 4 Huten: 8719 Fichten u. Tannen mit Jm. Langholz: 1322 L., 1117 H., 1273 III., 659 IV., 504 V., 417 VI. GL. Sägholz: 83 L., 57 H., 16 III. GL., 986 Rotföhren mit Jm.: Langholz: 18 L., 323 H., 470 III., 125 IV., 29 V., 10 VI. GL. Sägholz: 16 L., 13 H. GL.

Altensteig.

Spreuer, Kleien und Branntweinmalz

empfehlen

E. Silber
Mühlbesitzer.

Altensteig.

Von frisch eingetroffenen größeren Sendungen empfehlen:

feinste Murcia Blut-Orangen

1 Stück 15 12 10 8 Pfg.
6 Stück 80 65 55 45 Pfg.
12 St. M. 1.50 1.20 1.00 80 Pfg.

Murcia Orangen L. G.

1 Stück 5 Pfg. 12 St. — 55 Pfg.
Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Conditör.

Altensteig.

Mädchen-Kesuch.

Nach Calw wird ein tüchtiges, kräftiges Mädchen auf 1. April gesucht. Denselben ist Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen, auch wird hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Näheres zu erfragen in der Exp.

Mädchenge such

ein ehrliches, fleißiges im Alter von 16-17 Jahren auf den 1. April; dem Mädchen ist Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen, auch wird gute Behandlung zugesichert. Von wem? — sagt d. Exp. d. Bl.

Zauber

verleiht jedem Haushalt ein rosiges, jugendliches Aussehen, zart, weiß, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Streckensferd-Silbermilch-Seife

v. Bergmann & Co., Badedeuf mit Schutzmarke: Streckensferd à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Schiller sowie bei Hops, Kalltenbach.

Pfalzgrafenweiler.

Nache dem werten hiesigen und auswärtigen Publikum, meinen werten H. Bierabnehmern bekannt, daß ich von heute ab

helle und dunkle Biere

in Flaschen abgabe und in Flaschenkisten zum Versand bringe.

Chr. Fr. Buob
Adlerbrauerei.

Hugo Rau, Baumaterialien, Calw

Vertreter der Firma Carl Ludowici, Jockgrim i. Pfalz liefert in Waggons und ab Lager billigt

Prima Ludowici Doppelfalz-Ziegel und Biberschwanzziegel

in naturrot, metallrot und glasiert

ferner Schwemmsteine, Meter- und Kaminsteine, Steinezug- und Cementröhren, Hourdis für Stalldecken sowie alle anderen Baumaterialien.

Egenhausen.

Baumwollene Strickgarne

in schöner Auswahl empfiehlt

J. Kalltenbach.

Egenhausen.

Einen Posten schöne

farbige Leintücher

mit ganz kleinen Fehlern sehr spottbillig dem Verkauf aus. Einen Posten gute Qualität

Leintücher

und einen Posten extra Qualität in tabelloser schöner Ware billigt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Wilh. Wagner.

Geschäfts-Bücher

empfehlen die **W. Rieder'sche Buchhandlg.**

Asthma (Atemnot)

durch die so lästigen Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons**. In Schachteln à 1 Mk. bei Cond. **C. Schumacher's** Wto.

Altensteig-Stadt.

Schrammzettel vom 5. Febr. 1908.	
Neuer Dinkel	8 40 —
Haber	9 50 9 32 9 30
Gerste	10 — —
Weizen	12 50 12 11 10 —
Roggen	19 — 11 33 10 —
Bohnen	8 50 —
1/2 Rgl. Butter	80 Pfg.
1/2 Eier	15 Pfg.

Ebershardi.

Einen kräftigen

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

Friedrich Rau
Mauremeister.

Egenhausen.

Von frisch eingetroffener Sendung

la. Qualität abgepaßter

Hieh-Decken

empfehlen billigt

Wilh. Wagner.

